

# Schwelgende Melodien der Spätromantik

## Collegium musicum in der Friedrichskirche

Spannende Programme und interessante Solisten prägen immer wieder die Konzertprogramme des Sinfonieorchesters Collegium musicum Potsdam. Das erste Sinfoniekonzert 2019 fand traditionell am Samstag in der Babelsberger Friedrichskirche statt. Am Dirigentenpult stand der Brasilianer Parcival Módolo. Seit Jahren ist er ein gern gesehener Gast des Orchesters, das im kommenden Jahr seinen 75. Geburtstag feiert.

Parcival Módolo dirigierte ein Programm mit Werken der Spätromantik, mit Kompositionen aus Norwegen, Frankreich und der Heimat des Dirigenten. Zum Auftakt des von schwelgenden Melodien besetzten Konzerts erklang die Peer-Gynt-Suite Nr. 1 op. 46 von Edvard Grieg. Zwar vermisste man bei der „Morgenstimmung“ noch jene geheimnisvolle Schönheit, die so für sich einnimmt. Das unsichere Tasten nach einer gelingenden dynamischen Abstufung zwischen den Klanggruppen war noch allzu deutlich. Doch mit dem zweiten Satz, mit „Ases



Shi-Cheng Liu

Tod“, wurde klar, wie stimmig die musikalische Kommunikation zwischen dem Orchester und seinem Gastdirigenten ist. Mit Sensibilität und fast hauchzartem Piano wurde dieser Satz interpretiert. Auch die anderen Stücke der Suite wie „Anitras Tanz“ und „In der Halle des Bergkönigs“ wurden ihrem Charakter gemäß dargeboten. Der Klang war ausgewogen und hatte eine Ausdrucksstärke, die kleine Temposchwankungen oder Verzögerungen als natürlich, ja geradezu notwendig erscheinen ließ.

Brasilien ist an Musikkultur nicht arm. In ihr mischen sich verschiedene Einflüsse: die europäische Harmonik der Einwanderer aus allen Teilen der Alten Welt, vor allem die Schwermut der portugiesischen Musik vermenget sich mit den Rhythmen der afrikanischen Sklaven und geht eine glückliche Verbindung mit den Volksliedern, Riten und Tänzen der Landbevölkerung ein. Auch in „Série brasileira“ von Alberto Nepomuceno, einem Zeitgenossen Griegs, mit dem er eng befreundet war. Módolo machte das Potsdamer Orchester und die zahlreichen Zuhörer mit dem in unseren Breiten kaum gespielten Werk bekannt. Beim Hören der Suite wird man vor allem im ersten Satz noch stellenweise an Grieg erinnert. Tänzerisches, Lyrisches und auch Pathetisches sind zu vernehmen, Natureindrücke und Musik, die von Sklaven noch in der Mitte des 19. Jahrhunderts in Brasilien gespielt wurde, mischen sich beglückend. Zusammengefasst wird die Série brasileira aber von faszinierenden Farbenklängen. Man spürte, dass Módolo mit dem Werk Nepomucenos vertraut ist. Er verstand es, das Collegium musicum zu einem beherzten Musizieren zu animieren. Besonders das typische rhythmische Element, welches das „brasilianische Flair“ ausmacht, wurde mit einer erforderlichen Portion Drive vermittelt.

Zwischen Grieg und Nepomuceno war ein Werk zu hören, das ebenfalls selten im Konzertsaal erklingt: das Concertino für Flöte und Orchester op. 107 der französischen Komponistin Cécile Chaminade. Die zwischen Salonmusik und Charakterstück angesiedelte Komposition von 1902 weist formtechnische Qualitäten auf und einen Hang zum Lyrischen. Der aus Taiwan stammende Flötist Shih-Cheng Liu begegnete dem Concertino mit gebotenen Respekt und Liebe. Er wusste mit seinem Instrument die Empfindsamkeit und Wärme des Stückes zu offerieren. Módolo und das Collegium musicum waren ihm dabei verlässliche Partner. K. BÜSTRIN